

# Der Streit im Basler Kunstverein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 27

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445739>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Neubepackung der Infanterie

Eine neue, leichtere Verpackung der Infanterie soll diesen Sommer und Herbst erprobt werden. Der Preis des neuen Torniers stellt sich um einige Franken billiger als der bisherige.

Ist es nicht beinahe erfreulich, wie man mit Humanität in Verwaltungskreisen neulich auf verliebtem Suße sieht?

Wenn das gar beim Militäre sozusagen Anklang fand, hat das sicher eine schwere und diskrete Rückenwand.

Ganz umsonst wird der Gemeine nicht zum Lieblingskind gemacht. Oher kommt da eine feine Rechnungsführung in Betracht.

In der Tat, wenn man mit zarten Singern an die Sache rührt, sieht man in die offenen Karten und man fühlt sich nasgeföhrt.

Nicht weil sie es menschlich fünden gehn sie so erfreulich weit, sondern aus den faulen Gründen einer größeren Billigkeit.

Martin Glander

## Zustimmung

„Es sollte nur ein Haupt in jeder einzelnen Samilie sein,“ äußerte ein Redner im Laufe seiner Auseinandersetzungen.

„Sehr richtig!“ pläzte ein stark verheirateter Zuhörer heraus.

„Sie stimmen mir also zu?“ ermunterte der Redner den Unterbrecher.

„Und wie! Ich habe soeben die Gutrechnung von meinen fünf Töchtern bezahlt.“

## Der Tell

im neuesten Haupt-Manns-Ton gedichtet und vernichtet.

Gesler (tritt auf, macht das Maul auf, schließlich so weit, daß er sich selbst verschluckt. Symbolisch für den Autor.)

Tell:

O du Söhnel, du Kogechaib,  
Ich scheuße dir durch deinen därmlichen Leib,  
Reiß dir heraus den dünnen Dotter  
Und fresse den Rest als Brühstücks-Sotter!  
Ja, ich bin saumäßig heldisch und hitzig,  
Wenn auch nicht grade besonders nitzig.  
(Dieses zwar ist allgemein Brauch,  
Und die anderen Figuren dieses Schauerstücks sind  
Doch wo bist du, Luder, geblieben? [es auch.]  
Haßt du dich selber zu Brei zerrieben,  
Oder kam mit grobem Gednaußel  
Mein guter Freund, Jeremias Teufel,  
Und hat dir die Kaldaunen um die Ohren geschlagen?  
So läßt mich mein Haupt-Mann dramatisch fragen.

Gesler (hat sich wieder ausgehustet):

Mach' deine Miene nur noch saurer!  
Ein Hut von einem italienischen Maurer,  
Den setz' ich auf eine Stange, vor deine Nase,  
Und grüßest du ihn nicht, so wisse, ich rase!  
Und grüß' auch die Käufe in seinem Sutter,  
Oder ich werde deine Schwiegermutter!

Tell:

Du brenzlicher Bock mit siebzehn Enden:  
Ich habe noch einen Pfeil zu versenden,  
Da haßt du ihn, du Galöri, im Sauche,  
Du wandelndes Saß voll güllender Jauche;  
Ich führ' dich auf die Wiese vom Kopf bis  
zum Schwanz —  
Das ist der Auftrag meines dramatischen  
Haupt-Manns!

Chor der barmherzigen Brüder:  
Wir fängen dem besser den Grabgefang,  
Den so ein teuflischer Dichter besang —  
Wagala weia!

Das Leben ist doch wunderschön:  
Man kann darin spazieren geh'n —  
Jupheidi heia!

Tertius gaudens

## Die neue Lulu

Es war nach der Lulu-Aufführung. Wir saßen im Café.

Sissi war schlank, Sissi hatte Kasse, Sissi war Vollblut. Sissi war aber auch selbstbewußt. Also sagte sie mit ihrer unterminierten Stimme:

„Ich könnte auch eine Lulu sein, wenn ich wollte!“

„Dazu,“ bemerkte der jurysfreie Kunstmaler gewählt und polierte seine Singernägel am Kinn, „dazu fehlt Ihnen jedes Talent.“

Ein klirrendes Glas bewies sein Unrecht und Sissis gerechte Empörung, denn eine größere Beleidigung kann man einer Dame nicht an den ondulierten Kopf werfen.

(Der jurysfreie Kunstmaler ab.)

Zitternd hob der Pikkolo die Scherben auf, brachte ein neues Glas und stellte es zitternd vor das dämonische Weib.

Lulu (für sich): Wer also auch!

Lulu (laut): „Das wahre wilde schöne Tier, ich will es Ihnen zeigen!“

„Es mangelt Ihnen dafür an metaphysischem Instinkt des Unterbewußtseins!“ kribbelte der Kritiker kühl eine „Linie“ auf die Marmorplatte. Im nächsten Augenblick belehrte ihn Lulu dadurch eines besseren, daß sie fein mühsam bis zur Hälfte zusammengeschnittenes Theaterreferat in Sehen riß. Etwas bleich geworden stand er auf.

(Der Kritiker ab.)

Lulu (triumphierend): Nummer drei!

Lulu (laut, herausfordernd): „In jedem Augenblick kann sie mir zum Durchbruch kommen, die Bestie, die alles niederreißende —“

Da legte der Dichter seine gepflegte Hand auf ihre blutroten Lippen, obwohl er wußte, daß Vulkan darunter schlammerten, und schmachtete, durch Mitleid wissend:

„Ihre warme Menschlichkeit steht dem im Wege —“

Sie warf ihm einen verächtlichen Blick und ein (gesprochenes) Kind! zu, was ihn wehthütig zu seinem abgetragenen Strohhut greifen ließ.

(Der Dichter ab.)

Lulu (blühend): Ah —!

Lulu (laut, auf dem Kulminationspunkt): „Da sehen Sie's! Einer nach dem andern! In jedem Singer zehn, sage ich Ihnen, 30 — ein! O, Sie ahnen gar nicht, wie raffiniert ich sein kann, raffiniert —“

„Kunststück!“ sagte zungenwedelnd der Vesthet und ließ ein Stück Zucker langsam in den Kaffee gleiten, „jeder Zucker ist raffiniert.“

(Der Kaffee kostete seinem Werte gemäß 60 Cts., die Lulu bezahlte.)

Abraham a Santa Clara

## Zur Fremden-Saison

„Sreiheit die ich meine . . .“  
„Kußt du mein Waterland . . .“  
„Wo Berge sich erheben . . .“  
„Nur dir mit Herz und Hand . . .“  
„Wie ein stolzer Adler . . .“  
Und „O mein Heimatländ . . .“  
Erschallt im tiefen Tale  
Und an der Gletscherrand.

Ja, singet Sreiheitslieder,  
Nach altem, schönem Brauch,  
Doch rutsch um's Geld der Fremden  
Nicht schmählich auf dem Bauch!

's Säri-Deuli

## Reklame

Eines Tages geschah es, daß sich in einer großen Stadt ein Mann sehen ließ, der nicht wußte, was Reklame war. Darüber wunderte man sich, und einer erzählte es dem andern. Man fing an, wieder an Wunder zu glauben. Groß wurde die Zahl derer, die sich um den Wundermenschen sammelten, der sich im übrigen sonderbarerweise durchaus nicht von einem normalen Menschen unterschied. Da, als die Menge am dichtesten war, zog der Wundermann aus der Tasche ein kleines Paketchen und begann also zu reden: „Meine Herrschaften! Ich möchte die Gelegenheit nicht gern vorübergehen lassen, ohne Sie auf die Vorzüge der Tomtom-Stiefelmilch aufmerksam gemacht zu haben. Die Tomtom-Stiefelmilch ist die beste und haltbarste . . .“

ms.

## Der Streit im Basler Kunstverein

In Basel wirkt ein Kunstverein Geräuschlos schon, jahraus, jahrein,  
Der Stadt zu Nutz und Frommen.  
Es herrschte immer Friede drin,  
Der Sache selber zum Gewinn,  
Doch sollt' es anders kommen.

Die junge Generation  
Sie sprach den Alten plötzlich Sohn  
Und machte sich gar maußig;  
Sie würde nie nicht anerkannt,  
Sie hätte nicht die Oberhand  
Und dieses wäre laufig.

Als wieder kam die Vorstandswahl  
Erschien sie in der Ueberzahl,  
Die Kommission zu säubern,  
Sie brach auch wirklich mit Geschick  
Manch' Altem schnöde das Genick,  
Nach Art von wilden Käubern.

Swar bildlich nur; doch füllt der Groll  
Die Abgesetzten übervoll;  
Sie fannen auf Vergeltung,  
Als das Kreditbegehren für  
Den Kunsthausausbau vor der Tür,  
Jest kamen sie zur Geltung.

Es lehnten ab, mit großem Mehr,  
Die Alten, was doch nötig war'  
Sür's künstlerische Leben,  
Den Schaden trägt die ganze Stadt.  
So geht's, wenn man nicht Frieden hat  
Vor lauter eitlem Streben.

Sm.

## Ein Engländer, der es satt hat.

„Solang du nur ein Malweib warst, Mabel, habe ich beide Augen zugedrückt; wenn du jest auch noch Wahlweib werden willst, dann gehen unsere Wege auseinander!“

Jng.

## Nichts Außergewöhnliches

Ein englischer Offizier, der die Wache an einer der steilen Selsklippen Gibraltars hatte, schrieb in seinem Rapport die obligate Phrase, daß sich während der Wachtzeit nichts Außergewöhnliches ereignet habe. Später wird bekannt, daß ein betrunkenere Soldat gegen das Verbot über die Klippe gegangen, abgestürzt und tot geblieben ist.

Der Gouverneur läßt den Offizier kommen und fragt: „Ist es denn nichts Außerordentliches, wenn ein Mensch tausend Fuß abstürzt und tot bleibt?“

„Keineswegs,“ erwiderte der Offizier. „Etwas Außergewöhnliches wäre es gewesen, wenn er am Leben geblieben wäre.“

S.



Kägel: Ihr händ's neume nüd guet errathe mit Gueren Sproßzie da im Salikan une, sie thüend denand ieh halt glich na 's Weßli verzehre und säb thüend f'.

Chueri: J hän J scho mängsmol gfeit, vom diplomatische Chartelauf verhöndnid Ihr weniger, weder es Wilsperd vo dr Brangfäs; Ihr glächtigid's perse gern, wenn f' denand ä so lang niehmtd, bis d'Banke 30 %ig Obligatione usgäbid.

Kägel: Mira sellid die Müßfalle- und Pfanneteckelgummi denand näh bis uf lußg, deswege chunt dr Kägel ihres Gmüel kä Bläs ab über; hargäge hän i J ebe nu wolle bimerke, daß Ihr die Grandluser z'früh grüehmt händ; mit derlige, wo von allnen Urde Läs und Uzieler umeträgid wie diene, ich es na nie koufcher gfi und säb isch.

Chueri: Se süber wien a dr „schöne blaue Donau“ sind f' glich no; es händ no viel kä Läs und find glich nüd Alpardis.

Kägel: Wenner nu nüd grad na wänd bihaupte, es müeß eine wenigles rätig si, bis 's öppis sei mit ehm und säb wöener.

Chueri: Sef's wie's well, so noblich wien euser Dieblimate, wo drigmulet händ z' Schutari, sind f' uf all Sä, Uzieler hin oder her.

Kägel: Schrubid abe, es bist ein ja an allnen Orte vo dem Tischkurs.

Chueri: Ihr sellid halt zu dem Thema Insektebulber schnuppe, daß J am Gmüet nüd agrift.

Kägel: Da nähnd en Benzburger, und dänn fahrid ab mit Gueren Wäntelepolidik und säb fahrid!